

«Anspruchsvoll, aber garantiert nicht langweilig»

Von Martina Kleinsorg

André Fischer aus Eglisau tat schon als Schüler am Bülacher Gymnasium, was er heute macht: Komponieren, Einstudieren, Dirigieren. Mit dem Zürcher Konzertchor bringt er sein Werk *Musica salutaris* zur Uraufführung.

Eglisau Für den Genuss des Abends sei es sicher gut, wenn man eine Viertelstunde vorher da sei und das Programmheft lese, dann sei man empfänglich und offen für das, was kommt, sagt André Fischer über sein Werk *Musica salutaris*. Am Wochenende bringt er es mit dem Zürcher Konzertchor zur Uraufführung. «Es wird eine abwechslungsreiche Stunde sein – mindestens das kann ich garantieren als Komponist.» Die Idee dazu reifte über Jahre, um es zu schreiben, gewährte die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) dem Professor für Musiktheorie nach 26 Dienstjahren ein bezahltes Freisemester.

Der Chor, dem Fischer seit über zwei Jahrzehnten als Dirigent und Künstlerischer Leiter vorsteht, überliess ihm zum Jubiläum völlige stilistische und inhaltliche Freiheit als Komponist und übernahm zudem das finanzielle Risiko der Produktion. Die nötige Ruhe fand Fischer in einem Ferienhaus in Graubünden, welches ihm eine Chorsängerin spontan zur Verfügung stellte – weder Internet noch ein Klavier gab es in seinem Refugium, in das er sich siebenmal für mehrere Tage mit seinem Laptop zurückzog.

Auch für Laien zugänglich

Entstanden ist ein doppelchöriges geistliches Chorwerk um Sätze des Barockkomponisten Heinrich Schütz, zu welcher Fischers «eigene Musik hineleitet und aus welcher Schützens Musik wieder hervorgeht.» Die von Schütz vertonten Bibelstellen kombinierte Fischer mit Texten in vier Sprachen unterschiedlichster Autoren, vom «Philosophen der Vereinten Nationen» Robert Muller bis zu Papst Franziskus, von der Schweizer Schrift-



Entspannung findet André Fischer bei seiner Familie in Eglisau, zum Komponieren seines neuen Werkes zog er sich während eines Sabbaticals nach Graubünden zurück. mak

stellerin Eveline Hasler bis zum deutschen Physiker und Friedensnobelpreisträger Hans-Peter Dürr. «Die Texte standen schon früh fest, aber sie ineinander zu verweben, war ein Prozess – alle paar Tage habe ich wieder etwas rausgenommen, umgestellt, ergänzt.» Die Musik sei anspruchsvoll, doch «einigermaßen zugänglich», meint Fischer, «sonst hätte mein Chor es nicht geschafft, sie einzustudieren – es sind ja Laien.» Vor allem die schnellen und häufigen Wechsel haben den rund 80 Sängern und Sängerinnen Mühe gemacht – von einem Schütz-Satz in einen jazzigen Groove, vom Deutschen ins Englische oder Rätoromanische. «So viele Wechsel, die muss man nicht nur verstehen, man muss sie auch spüren.»

Ein individueller Weg

Die Leidenschaft für Musik erfassste Fischer schon zur Primarschulzeit. Seinen Vater, der im Nebenberuf das

Blasmusikleiterdiplom erwarb, fragte er am Klavier Intervalle ab. «Dabei habe ich gleich mitgelernt.» So konnte der damalige Trompeter in der Schule der Stadtjugendmusik Kloten bald selbst Theoriekurse anbieten und merkte: «Das Vermitteln von Musik liegt mir.» An der Kantonsschule in Bülach lebte er sein Talent aus, besuchte Freikurse wie den Chor zur Mittagszeit, und fand Förderer. Mit 16 komponierte er ein Werk für Chor und Instrumentalensemble, welches er einstudieren und dirigieren durfte. Als sein Musiklehrer befand, ihm nichts mehr beibringen zu können, schleuste ihn dieser früher als üblich an der Zürcher Musikhochschule ein. Fischer blieb fortan die Mittwochnachmittage am Gym vom Unterricht befreit. «Ich konnte immer einen individuellen Weg gehen», sagt der 53-Jährige, das sei typisch für seine Biografie. Später studierte er Posaune, Schulmusik und

Anzeige



Einbruchschutz bei Fenster und Türen dank unserem Sicherheitsglas und den Spezial-Verschlüssen!

Sicherheit ... für alle Fälle!

Pchreinerei
avoni AG

Steigstrasse 1
8182 Hochfelden
044 860 00 25
schreinerei-pavoni.ch



Musiktheorie, unterrichtete am Gymnasium Freudenberg, bevor er 1991 als Hochschullehrer an die ZHdK wechselte, wo man ihm zunächst Vorkurse anvertraute und 2004 den Professorentitel verlieh.

Zäsur im Künstlerleben

«Der Komponist war schon immer in mir», bekennt Fischer. Mit neun habe er das erste Blockflötenstücklein geschrieben, «ich habe es noch in einem Ordner». Musik zu erfinden und aufzuschreiben sei immer wichtig für ihn gewesen, doch gab es Phasen, wo dies hintanstehen musste. Dazu zählen die letzten zwölf Jahre, als die Familie in den Fokus rückte, mit der er hoch über dem Rhein in Eglisau wohnt. «Kinder bedeuten immer eine Zäsur in einem Künstlerleben». Auch der Nachwuchs spielt ein Instrument. «Ich denke, sie machen es alle drei gern; es ist wie immer das Üben, das etwas mühsam ist.» Sein neues Werk hat Fischer seiner Frau Pavlína gewidmet, seit 23 Jahren sind sie ver-

heiratet. Dass sie Lehrerin und nicht auch Berufsmusikerin sei, habe Vorteile, «so gibt es zu Hause noch andere Themen als die Musik.» Doch auch der Sport hat einen festen Platz in Fischers Alltag, er betreibe Aikido seit seiner Gymzeit, «das hat mich immer sehr geerdet.» Bei dieser Selbstverteidigung käme es auf die richtige Haltung, das richtige Timing an, «Dinge, die ich auch beim Musizieren brauche.» So verlaufe alles in seinem Leben nicht parallel zueinander, «die verschiedenen Dinge überschneiden sich stark.»

Musica salutaris

Geistliches Chorwerk um Sätze von Heinrich Schütz.
Zürcher Konzertchor, Komposition und Leitung André Fischer.
Die Uraufführung findet statt am Samstag, 31. August, 17.30 Uhr, St. Luzius-Kirche, Chur
Sonntag, 1. September, 17 Uhr, Fraumünster Zürich
Programmheft mit Werkbesprechung unter www.zkc.ch pd/mak

Vorprojekt für Stadtplatz

Der Stadtrat von Kloten hat nach einer Bevölkerungsbefragung ein Vorprojekt für eine weitere Etappe der Zentrums-gestaltung in Auftrag gegeben.

Kloten Im März und April führte der Stadtrat eine Online-Umfrage zur Gestaltung der öffentlichen Räume im Klotener Stadtzentrum durch. Der Stadtrat wollte von den Teilnehmenden wissen, wie zufrieden sie mit der ersten Etappe des Stadtplatzes sind. Weiter interessierte es ihn auch, ob der im 2012 erarbeitete «Masterplan öffentliche Räume» noch immer den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht wird. Dies insbesondere unter der Prämisse, dass im Zusammenhang mit der Grossüberbauung «Am Stadtplatz» (Wohn-Gewerbe-Hotel Überbauung mit Coop-Filiale an der Marktgasse / Bahnhofstrasse) die zweite Etappe des Stadtplatzes sowie der Marktgasse und der Bahnhofstrasse umgesetzt werden soll. Dank den über 800 Teilnehmenden hat der Stadtrat wichtige Erkenntnisse gewonnen, konnte aber auch

erfreut feststellen, dass die Zustimmung zum Konzept der öffentlichen Räume von 2012 noch immer sehr gross ist, wie er mitteilt. In Bezug auf die nächste Etappe rund um das private Grossprojekt «Am Stadtplatz» wurden aber auch wichtige Fragen zum Verkehr und zu den Parkplätzen im Stadtzentrum – insbesondere an der Bahnhofstrasse (Post, Bank, Metzgerei) – aufgeworfen, welche in der nun folgenden Vorprojektpause bearbeitet werden sollen.

Der Stadtrat hat mit Beschluss vom 20. August die Erarbeitung eines Vorprojektes für den Stadtplatz Süd, die Marktgasse und die Bahnhofstrasse ausgelöst und dafür einen Kredit von 160 000 Franken gesprochen. Mit der Erarbeitung wurde das damalige Wettbewerbssiegerteam um das Landschaftsarchitekturbüro Raderschallpartner aus Meilen beauftragt. Mit der Umfrage ist die Partizipation noch nicht abgeschlossen. Bereits mit dem Umfragetool konnten interessierte Personen ihr Interesse an einer weiteren Mitarbeit bekunden. pd

KOLUMNE VON MARC JÄGGI

Blindgänger

Die Spezies «Mann» ist der Natur nahezu perfekt gelungen. Dieser Meinung sind 100 Prozent der Probanden einer nicht repräsentativen Umfrage in der Umkleidekabine der Männerriege Hampelmann. «Fake News!», werden die Teilnehmerinnen des Lesezirkels Pro Secco spontan rufen und behalten damit natürlich recht. Da hat sich im Zuge der Evolution doch tatsächlich beim Mann ein kleiner Produktfehler eingeschlichen. Die nicht selbstverschuldete Kurzsicht-Blindheit. Dieser heimtückische, nicht selbstversch... – pardon, das hatten wir schon – Defekt ist dafür verantwortlich, dass Männer vor dem offenen Kühlenschrank irritiert fragen, ob die Lyoner-Wurst schon alle sei, obwohl sie sich lecker und nahezu unversehrt direkt vor ihrer Nase und unmittelbar neben dem streng reichenden Brie – den sie ebenfalls verzweifelt suchen – zum Verzehr anbietet. Auch, dass

die sandgestrahlte Holzkommode von seiner Partnerin in körperlicher Schwerstarbeit über Nacht vom Wohnzimmer ins Arbeitszimmer verschoben wurde, kann er wegen dieser fiesen Laune der Natur schlicht nicht registrieren.

Tunnelblick ist evolutionsbedingt

Die Wurzel des Übels liegt gemäss Evolutionsbiologen in der Steinzeit. Damals waren die Männer für die Jagd zuständig und mussten auf weite Distanz eine potenzielle Beute oder einen Feind erkennen. Das Nahe- und Umliegende, das Detail, war damals Aufgabe der Frau. Aus diesem Grund hat sich beim Manne eine Art Tunnelblick manifestiert, der auf Weite spezialisiert und fokussiert ist, wogegen die Frau zu Urzeiten in der Höhle sofort bemerkte, wenn sich die dämliche Nachbarin mal wieder ein neues Fellkleid einverleibt hat. Die damals überlebenswichtigen, antrainierten Fähigkeiten sind nie ganz verschwunden und haben

Konsequenzen bis in die heutige Zeit: So kann der arme Kerl beim besten Willen die dezenten farblichen Anpassungen der Frisur seiner



Liebsten von schwarz auf blond nicht wahrnehmen, hingegen ist es für ihn absolut kein Problem, die vollbusige, schlanke Dame mit engem Deux Piece und High Heels schon auf einer Entfernung von zwei Kilometern klar zu erkennen. Männer sind hilflose Opfer der Evolution. Bitte seien Sie künftig etwas milder mit Ihrem Urteil liebe Leserinnen und verzeihen Sie mir allfällige Tippfehler in diesem Text. Ich sitze verdammt nahe am Bildschirm.

Marc Jäggi (43) ist Mitglied der Geschäftsleitung von Radio I. Ausserdem moderiert er die Morgenshow von 5 bis 10 Uhr (63.6 MHz oder auf DAB+)